

einer Minute ermattet zurück. Von den Anwesenden regte sich Keiner, Niemand schien sich um mich und meine entsetzliche Angst zu kümmern. Ein wahrhaft satanisches Lächeln aber formte die Züge des Huronen zum scheußlichsten Berrbild um, während seine Rechte am Messer im Gürtel nestelte. In der nächsten Secunde glänzte es hochgeschwungen in seiner Faust, und ich sah dem Todesstoß entgegen. Doch ich sollte vor der Hand noch leben, denn er drückte mich mit der Linken bloß auf den Boden nieder, nahm meinen Kopf zwischen seine Knie, machte mit dem Messer mit unglaublicher Geschwindigkeit über die Stirn weg bis an den Hinterkopf und wieder nach vorn herum einen Einschnitt, und zog mir die Kopfhaut ab, daß ich dalag wie ein scalpirter Cannibale. Dann riß er mich mit schnellem Ruck wieder in die Höhe, faßte mich mit beiden Händen um den Leib und trug mich zum Fenster. Ich ahnte sein entsetzliches Vorhaben und zappelte in der gräßlichsten Todesangst mit Armen und Beinen. Da brachen die Versammelten in ein sinneverwirrendes Gelächter aus und klatschten in die Hände und bezeigten große Freude über die That des Wilden. Der aber gab meinem Körper jetzt einen gewaltigen Schwung und warf mich kopfüber zum Fenster hinaus. Ich stürzte aus der unermesslichen Höhe hinab in die Tiefe. Die Sinne vergingen mir. Nur vor den Ohren schellte es wie tausend Klingeln, und der scalpirte Theil meines Kopfes dünkte mich wie mit Eisplatten belegt. Da, ich stürzte immer tiefer und tiefer, da — was ist das? fragte ich mich selbst. Es klingelte gewaltiger und auf die wunden Stellen meines Hauptes strich der Zugwind immer eisiger. Da — ja da erwachte ich. Ich hatte geträumt. Mir zur Seite aber schrillerte der Becker mir seine gellende Mahnung in die Ohren. Ich lag wie in Schweiß gebadet da. Bei den convulsivischen Zuckungen meines Körpers aber war mir die Nachtmühe entfallen, daher das Frostgefühl am obern Theile meines Kopfes, Ich war noch immer nicht recht bei mir und wußte doch noch nicht recht, ob ich eigentlich wachte oder träumte. Da knarrte eine Thür, Lichtschimmer blendete meine Augen, Kaffeetassen klirrten, und die wohlbekannte Stimme meiner Frau rief mir einen freundlichen guten Morgen zu.

Somit kam ich denn ganz zu mir und der Traum war zu Ende. Ich trug mich aber den ganzen Tag mit den nächtlichen Gebilden meiner Phantasie herum und konnte meine Gedanken von der Erinnerung an diesen merkwürdigen Traum nicht ablenken. Da beschloß ich denn, das ganze Hirngespinnst zu Papier zu bringen zu etwaigem Nutzen und Frommen, wie zur Ergötzlichkeit für Die, welchen diese Zeilen zu Gesichte kommen würden. Besonders nicht ganz unwichtig erscheint mir der Traum deshalb, weil er mitunter nicht zu verwerfende Wahrheiten enthält, die sich Die, denen es angeht, nach Gefallen annehmen mögen.

Und so spritze ich denn die Feder aus und empfehle mich unbekannter Weise den geneigten Lesern auf das angelegentlichste mit der freundlichen Bitte, das scharfe Maß der Kritik nicht allzugenau an mein Geschreibsel zu legen.

Landwirthschaftliches.

Bei der fast noch allenthalben üblichen und eingeführten 3-Felder-Wirthschaft dürfte es das größte Bestreben jedes Schäferreibesers sein, in einer Zeit, wo die Hutung noch knapp, die Stoppelhutung noch nicht da ist, die Hutung im Frühjahr noch nichts für die Thiere darbietet, mithin eine längere Winterfütterung erforderlich ist, diesem großen Mangel durch künstliche Weiden, soviel wie möglich ist, abzuhefen. — Ich hörte viel von dem jetzt bekannten arabischen Korne sprechen und dabei die Vortheile herausheben, die der Anbau desselben der Wirthschaft und insbesondere den Schafweiden gewährten.

Im Jahre 1839 bauete ich um ebenfalls dieses mir so sehr gepriesene Korn an, um damit einen Versuch zu machen, wovon ich mir so viele Vortheile zu haben versprach. Als Hauptbedingungen hatte man mir gestellt: 1.) frühe Brache; 2.) dergl. frühe gute starke Düngung und endlich 3.) frühe Saat.

Den erstern beiden Hauptbedingungen war ich streng nachgekommen und auch der dritten wurde durch die Bestellung 3 Tage nach Johanni vollkommen Gnüge geleistet. Nach wenigen Tagen sah ich den Saamen kräftig aufgehen. Nach 3 Wochen ließ ich zum ersten Male die Schafe schnell darauf hintreiben, um dadurch das zu schnelle Aufwachsen des Kornes zu verhüten. Es war für die beweidete Saat ein günstiger Zeitpunkt gewählt, denn Tags darauf ward das abgefressene Saatsfeld durch einen zweistündigen saunten Regen erquickt, auch nach einigen Tagen dessen Erholung schon merklich sichtbar. Vierzehn Tage darauf mußten die Schafe zum zweiten Male, freilich etwas langsamer, die sich etwas wieder erholte Flur abfressen, was sich bis zur Aufstellung, Ausgang October, alle 8 Tage wiederholte; doch muß ich bemerken, daß das schönste Wetter mit abwechselndem Regen das Gedeihen der Saat sehr beförderte.

Anfangs lieben die Schafe diese so üppige Weide nicht, jedoch nach einigen Wiederholungen gewöhnten sich dieselben mit größter Freßlust daran. Eine ungeheure Bestockung war durch das öftere Abhüten entstanden und ich schloß mit sicherer Hoffnung auf eine gute ergiebige Frühjahrswaide. Eine auffallende Erscheinung bot sich mir dabei dar, die Flur von dem allenthalben verheerenden Fraß der Schnecken geschützt zu sehen. Alle Pflanzen waren unbeschädigt geblieben und keine